

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	7
<i>Nadine Rossol und Benjamin Ziemann</i>	Einleitung	9

Teil I Perioden der Weimarer Republik

<i>Christopher Dillon</i>	Die deutsche Revolution 1918/19	41
<i>Martin H. Geyer</i>	Die Zeit der Inflation 1919–1923	66
<i>Matthew Stibbe</i>	Koalitionsbildung und politische Fragmentierung 1924–1930 ..	93
<i>Larry Eugene Jones</i>	Von der Demokratie zur Diktatur: Das Ende der Weimarer Republik und der Aufstieg des Nationalsozialismus	120

Teil II Rahmenbedingungen der Politik

<i>Peter C. Caldwell</i>	Die Weimarer Verfassung	145
<i>Erin R. Hochman</i>	Nationalismus und nationale Zugehörigkeit	170
<i>Thomas Mergel</i>	Wahlen, Wahlkämpfe und Demokratie	198
<i>Siegfried Weichlein</i>	Föderalismus, Regionalismus und die Konstruktion von Räumen	226
<i>Benjamin Ziemann</i>	Die Reichswehr und die Politik der Aufrüstung	251
<i>Jonathan Wright</i>	Die Außenpolitik der Weimarer Republik. Das Dilemma eines revisionistischen Staates	280
<i>Nadine Rossol</i>	Republikanische Gruppen, Ideen und Identitäten	309
<i>Karl Christian Führer</i>	Die Sozialpolitik der Weimarer Republik	338

Teil III Parteien und Parteimilieus

<i>Philipp Müller</i>	Liberalismus	367
<i>Joachim C. Häberlen</i>	Sozialdemokraten und Kommunisten in der Weimarer Republik: Eine gesplattene Arbeiterbewegung	390
<i>Shelley Baranowski</i>	Zentrumspartei, Konservative und Radikale Rechte	417
<i>Daniel Siemens</i>	Nationalsozialismus	441
<i>Susanne Wein und Martin Ulmer</i>	Antisemitismus in der Weimarer Republik	465

Teil IV Gesellschaft und Wirtschaft

<i>Jan-Otmar Hesse und Christian Marx</i>	Die überforderte Wirtschaft: Industrie und Dienstleistungssektor	489
<i>Moritz Föllmer</i>	Die bürgerlichen Mittelschichten	516
<i>Pamela E. Swett</i>	Die industrielle Arbeiterschaft	538
<i>Benjamin Ziemann</i>	Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft	567
<i>Ute Planert</i>	Körper, Sexualität und Geschlechterordnung in der Weimarer Republik	595
<i>Mary Nolan</i>	Transnationale Visionen der Moderne: Amerika und die Sowjetunion	619
<i>Sharon Gillerman (†)</i>	Deutsche Juden in der Weimarer Republik	647
<i>Barbara Stambolis</i>	Jugend und Jugendbewegungen: Erfahrungen und Deutungen	677

Teil V Kultur

<i>Jochen Hung</i>	Massenkulturen	699
<i>Helmuth Kiesel</i>	Deutsche Literatur 1918–1933	722
<i>Beate Störckuhl</i>	Architektur, Stadtplanung und Massenwohnungsbau: Herausforderungen, Visionen und Lösungsansätze	750
<i>Todd H. Weir und Udi Greenberg</i>	Religiöse Kulturen und Konfessionspolitik	774
<i>Lutz Raphael</i>	Geistes- und Sozialwissenschaften	801
<i>Kerry Wallach</i>	Das visuelle Weimar. Die Ikonografie sozialer und politischer Identitäten	822
<i>Claudia Siebrecht</i>	Die Präsenz des Ersten Weltkrieges in der Kultur der Weimarer Republik	848

Anhang

Danksagung	879
Abkürzungsverzeichnis	880
Karten- und Tabellenverzeichnis	883
Bildnachweis	884
Bibliografie	885
Ortsregister	979
Personenregister	981
Autorinnen und Autoren	990

Vorwort

Mehr als 100 Jahre nach ihrer Gründung geht von der Weimarer Republik immer noch eine große Faszination aus. Das ist kaum verwunderlich. In der verhältnismäßig kurzen Zeitspanne von 1918 bis 1933 verdichteten sich hier in aller Schärfe die Aufbrüche und Abgründe der deutschen und europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Diese Epoche hat einprägsame Bilder geschaffen, die uns ansprechen und berühren. Die Weimarer Republik ist uns auch heute noch nahe, weil sie moderner und damit näher an unseren eigenen Lebenswelten erscheint als andere Epochen wie das Kaiserreich, aber auch die 1950er Jahre der Adenauerzeit. Zugleich ist „Weimar“ eine Chiffre für die Gefährdungen der Demokratie, die von populistischen Bewegungen und Parteien ausgehen.

Wir teilen dieses Interesse an der Weimarer Republik, sehen aber die Notwendigkeit, historisch interessierten Leserinnen und Lesern ein komplexeres Bild dieser Zeit zu vermitteln. Weimar war viel mehr als das ekstatische Nachtleben, das in „Babylon Berlin“ stilisiert wird, als bedrohlich wirkende Naziaufmärsche, funktionale Bauhaus-Architektur oder modische Bubikopf-Frisuren. Gerade um die Widersprüche der ersten deutschen Demokratie zu verstehen, müssen wir über die bekannten Klischees und Formeln hinausgehen. Trotz des großen Interesses an der Weimarer Republik sowie zahlreichen Büchern und Sammelbänden zu wichtigen Spezialthemen fehlt bisher ein aktuelles und thematisch breit aufgestelltes Überblickswerk. Diese Lücke füllt unser Handbuch mit einer umfassenden Themenpalette, zu der neben klassischen Feldern wie Wirtschaft, Außenpolitik und den politischen Parteien auch Aspekte gehören, die nicht zur „Großen Politik“ zählten. Unser Handbuch lädt dazu ein, sich auf oft vergessene, aber wichtige Themen einzulassen, die nur scheinbar am Rande liegen. Dazu gehören beispielsweise die ländliche Gesellschaft und religiöse Lebenswelten, die Massen- und Jugendkultur, die Sozialstruktur und Kultur der jüdischen Deutschen und die transnationalen Aspekte der Modernität Weimars.

Unser Handbuch erlaubt es den Leserinnen und Lesern, ihren Interessen zu folgen und jeweils in sich abgeschlossene Kapitel auszuwählen. Das Handbuch richtet sich an jene, die eine breite Palette von Themen in klar strukturierter und kompakter Form erkunden wollen. Zugleich soll es als zuverlässiges, innovatives und breit aufgestelltes Referenzwerk dienen, das im universitären Unterricht, in der Weiterbildung, im schulischen Alltag und für die Arbeit in Gedenkstätten, Medien und Archiven benutzt werden kann.

Das Handbuch bringt ein internationales und interdisziplinäres Autorenteam zusammen. Historiker, Germanisten, Judaisten und Kulturwissenschaftler aus Deutschland und der Schweiz, den Niederlanden, Großbritannien, Kanada und den USA, jeweils international führende Expertinnen und Experten auf ihrem Gebiet, bieten in konzisen Beiträgen eine reflektierte Zusammenfassung ihres Themas. Der internationale Blick,

der auch von jeweils unterschiedlichen nationalen Forschungstraditionen geprägt ist, eröffnet neue Perspektiven auf ein nur scheinbar gut bekanntes Thema. In den letzten 20 Jahren haben gerade Historikerinnen und Historiker aus den USA und Großbritannien der Geschichtsschreibung zur Weimarer Republik entscheidende Impulse verliehen, andere Fragen gestellt und damit einen neuen Zugang zu vielen Themenfeldern eröffnet.

Unser Handbuch will Wissen bündeln, zusammenfassen und zugänglich machen. Dafür orientieren sich die Autorinnen und Autoren dieses Handbuchs an den aktuellen Forschungsperspektiven zur Weimarer Republik, die sie oft selbst mitgeprägt haben. Wir sehen es nicht als die Aufgabe dieses Handbuchs an, eine neue, übergreifende Deutung der Weimarer Republik und ihres Untergangs vorzulegen. Uns kommt es vielmehr darauf an zu zeigen, dass die Geschichte der Weimarer Republik in vielen Kontinuitätslinien steht, von denen keineswegs alle auf 1933 hinführen. Zugleich wünschen wir uns, dass dieses Handbuch dazu beiträgt, die Widersprüche der Weimarer Zeit und die Lebenswelten der Weimarer Zeitgenossen verständlicher zu machen. Das Erleben dramatischer Aufbrüche gehörte genauso zu den Erfahrungswelten der Bürgerinnen und Bürger der Weimarer Republik wie langfristige Kontinuitätslinien und kurzfristige Entwicklungen, die Deutschland in den Zivilisationsbruch der NS-Diktatur führten.

Nadine Rossol und Benjamin Ziemann

Einleitung

Nadine Rossol und Benjamin Ziemann

Der Epochenbegriff Weimarer Republik ruft viele schillernde und letztlich widersprüchliche Vorstellungen auf. Weimar steht für Innovationen in allen Bereichen von Kunst und Kultur, von Bertolt Brechts epischem Theater über die funktionalistische Architektur des Bauhauses bis hin zu den Fotomontagen von Hannah Höch. Mit Weimar verbinden wir eine Gesellschaft auf der Suche nach neuen Lebensformen, die Sehnsucht nach Gemeinschaft in der Jugendbewegung wie die Um- und Aufbrüche im Geschlechterverhältnis und die Erprobung neuer Geschlechterrollen. Zugleich war die Weimarer Republik ein Ort der radikalen Erweiterung von Partizipationsrechten: Das allgemeine Männerwahlrecht wurde durch die Herabsetzung des Mindestalters erweitert, und mit der Einführung des Frauenwahlrechts – ein Vierteljahrhundert früher als in Frankreich 1944 und ohne gravierende Einschränkungen, wie sie in Großbritannien bis 1928 galten – stand Deutschland an der Spitze des emanzipatorischen Fortschritts in Europa. Die Weimarer Reichsverfassung kodifizierte zudem die Grundlagen eines Wohlfahrtsstaates, der mehr versprach als nur die Reparatur sozialer Risiken.

Doch die Weimarer Republik erinnert uns auch daran, wie konfliktreich und ambivalent die moderne Gesellschaft und wie zerbrechlich die Demokratie ist. Antisemitische Vorurteile und Hetze gegen die deutschen Juden waren weit verbreitet, populistische Angriffe gegen die parlamentarische Demokratie und ihre Repräsentanten waren an der Tagesordnung. Die Weimarer Republik erlebte die größte Krise der kapitalistischen Wirtschaft im 20. Jahrhundert, deren ökonomische und soziale Folgen Millionen von Menschen zur Verzweiflung trieben. Und es entstand die Nationalsozialistische Partei, die nach bescheidenen Anfängen als eine von vielen rechtsradikalen Gruppen in Bayern nach 1918 zur größten deutschen Partei in den Wahlen des Jahres 1932 heranwuchs. Nachdem Adolf Hitler am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler berufen wurde, zerstörten die Nationalsozialisten umgehend die Reste der Weimarer Demokratie, und die totalitäre Diktatur des „Dritten Reiches“ begann.

Die Weimarer Republik ist somit von zentraler Bedeutung für die deutsche und europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts. Das Ziel des Handbuchs ist es, auch Lesern ohne Vorkenntnisse kompakte Informationen über alle wichtigen Aspekte der Gesellschaft, Kultur und Politik der Epoche zugänglich zu machen und es ihnen so zu ermöglichen, die Widersprüche dieser Zeit zu verstehen. Geschehnisse in der jüngsten Vergangenheit haben das Interesse an der Weimarer Republik erneut geweckt. 2018 jährte sich ihre Gründung zum 100. Mal. Dieses Jubiläum gab den Anstoß dazu, die erste deutsche Republik als einen Meilenstein für die Entwicklung der demokratischen Kultur zu präsentieren und als Bezugspunkt für eine positive historische Tradition zu deu-

ten. Gleichzeitig hat der Aufstieg rechtsgesinnter populistischer Parteien in Deutschland und vielen anderen europäischen Ländern erneut Besorgnis über die Stabilität der Demokratie ausgelöst. Der Ausdruck „Weimarer Verhältnisse“ dient dabei als Chiffre für die Gefahren, die eine Erosion des Vertrauens in das parlamentarische System nach sich zieht, aber auch für die Verwundbarkeit der demokratischen Regierungsform gegenüber denjenigen, die sie verachten und populistische Ressentiments gegen sie aufwiegeln.¹ Wir teilen die weitreichende Besorgnis über die populistische Welle in der gegenwärtigen europäischen Politik und sind uns der Einsichten, die aus dem historischen Vergleich gewonnen werden können, sehr bewusst. Doch wir glauben auch, dass sich das Interesse an Weimar als historischem Referenzpunkt für die gegenwärtigen Schwächen der Demokratie die Waage halten muss mit dem Hauptziel historischer Forschung, nämlich die Spezifik einer vergangenen Epoche zu verstehen und zu erklären.² Was sich so als ein Interesse an der Historisierung beschreiben lässt, bleibt auch ein wichtiges Anliegen für die Zeit der Weimarer Republik.

Welches Bild der Republik von Weimar entsteht, wenn Historiker die Aufgabe der Historisierung ernsthaft angehen? Diese Frage wird weiter unten ausführlich erörtert, aber bereits an dieser Stelle wollen wir einige Anhaltspunkte geben. Die dramatische Gegenüberstellung einer glanzvollen, modernen Avantgardekultur auf der einen Seite und der verhängnisvollen Wirtschaftskrise und des Aufstiegs der Nationalsozialisten auf der anderen Seite sollte aufgegeben werden. Denn sie verdeckt viele andere Facetten der Weimarer Republik, die auch zu dieser Epoche gehören, und zeichnet ein Bild der Kunst und Kultur, das in seiner Betonung der Avantgarde einseitig ist.³ Weimar zu historisieren verlangt auch, den „Erwartungshorizont“ der Zeitgenossen der 1920er und frühen 1930er Jahre zu rekonstruieren. Eine Rückschau, die sich aus dem Wissen um den Ausgang der Epoche im Jahr 1933 speist, bringt Probleme mit sich. Für viele Angehörige des nationalen Lagers erschien der 30. Januar 1933 als die Erfüllung ihrer Träume. Aber die deutsche Geschichte der Jahre 1918 bis 1933 lässt sich nicht auf die Rolle eines Vorspiels des „Dritten Reiches“ reduzieren.⁴ Denn in diesem Fall würden wir die zeitgenössischen Erwartungshaltungen derjenigen vernachlässigen, die im Jahr 1925 oder 1930 in die nächsten fünf oder zehn Jahre blickten und eine Fülle verschiedener möglicher Zukunftsperspektiven für Deutschland imaginierten.⁵ Zugleich erschwert der alleinige Fokus auf 1933 eine Analyse der kollektiven Handlungsspielräume der Zeitgenossen und auf die sich ihnen bietenden Chancen, die Zukunft zu gestalten. Eine Ideengeschichte der zeitgenössischen Zukunftsvisionen in Deutschland 1918 bis 1933 zeigt deren optimistischen Grundton. Dies widerspricht der konventionellen Sicht, das Gemetzel an den Fronten im Ersten Weltkrieg hätte dem optimistischen liberalen Fortschrittsglauben des 19. Jahrhunderts ein Ende bereitet.⁶ Der Glaube an die Fähigkeit, die eigene Zukunft gestalten zu können, war ein zentrales und über das gesamte politische Spektrum, von der Linken bis zur radikalen Rechten, geteiltes Element der intellektuellen Grundausstattung der Weimarer Republik.

Weimar zu historisieren bedeutet auch, verschiedene Kontinuitätslinien der deutschen Geschichte in Betracht zu ziehen. Durch Überlegungen emigrierter Historiker wie Hans Rosenberg angeregt, haben Vertreter der Sozialgeschichte wie Jürgen Kocka und Hans-Ulrich Wehler das Konzept eines deutschen Sonderwegs formuliert. Sie postulieren eine Kontinuitätslinie, die, grob definiert, von der Gründung des deutschen Nationalstaats 1871 bis zur Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 reicht. In dieser Deutung stellen die verfassungsmäßige Vormachtstellung des Militärs und der populäre Militarismus im deutschen Kaiserreich, der Mangel an parlamentarischer Kontrolle der Regierung und die soziale Machtposition der semifeudalen Landbesitzer im ostelbischen Preußen vor 1918 zentrale Vorbedingungen für den Übergang zur Diktatur 1933 dar. Anders als in westeuropäischen Nationen wie Frankreich und Großbritannien, so argumentieren die Vertreter der Sonderwegsthese, entwickelte sich in Deutschland keine pluralistische politische Kultur, die dabei geholfen hätte, den faschistischen Angriff auf die Demokratie abzuwehren. In diesem Sinne war der Weg in die Diktatur 1933 überdeterminiert.⁷ Das Konzept des Sonderwegs ist vielfach kritisiert worden, weil es die Fülle möglicher Kontinuitätslinien auf eine einzige reduziert.⁸ Betrachtet man etwa 1918/19 als einen Neuanfang, markiert durch die Einführung des Wahlrechts für Frauen und die Kodifizierung der Weimarer Verfassung, so öffnet sich der Blick für andere Kontinuitätslinien. Aus der Sicht des Jahres 1949, als die Bundesrepublik das Grundgesetz annahm, und mehr noch aus der Perspektive von 1990, als das wieder vereinigte Deutschland die 1949 eingeführte demokratische Ordnung bestätigte, erscheint 1919 als Begründung einer historischen Entwicklung: Zum ersten Mal gab sich ein deutscher Staat eine demokratische Regierungsform. Aus dieser Perspektive ist Weimar ein wichtiger Teil der Vorgeschichte der gegenwärtigen Bundesrepublik.⁹

In diesem einleitenden Kapitel wollen wir unsere Leser in einige wichtige Strömungen und Aspekte der historiografischen Diskussion einführen, die von 1945 bis zur Gegenwart die geschichtswissenschaftliche Debatte über die Weimarer Republik geprägt haben. Wir werden uns mit den wichtigen Studien von Historikern der Bundesrepublik aus der Zeit bis 1990 beschäftigen, die bis heute die Geschichtsschreibung über diese Ära beeinflussen. Dann sprechen wir einige Themen und Fragestellungen an, die seit 1990 zu einer Pluralisierung der Ansätze, Perspektiven und Interpretationen geführt haben. Abschließend erläutern wir den Aufbau dieses Handbuchs und die Auswahl der Themen.

1. Weimar als Krise: Interpretationen von 1950 bis 1990

In der Zeit nach 1945 warf der Untergang der Weimarer Republik einen langen Schatten auf die ersten Versuche, die Geschichte Deutschlands von 1918 bis 1933 zu schreiben. Weite Teile der westdeutschen Öffentlichkeit hegten in den 1950er Jahren noch einen

starken Widerwillen gegen die Rolle der Parteien im parlamentarischen System und die parlamentarische Demokratie insgesamt. In diesem schwierigen politischen Klima waren es renommierte Politikwissenschaftler wie Karl Dietrich Bracher und Kurt Sontheimer, die als Erste die kritische Analyse der Weimarer Republik mit einer eindeutigen normativen Unterstützung für die parlamentarische Demokratie verbanden. In seiner bis heute immer wieder zitierten Studie aus dem Jahr 1955 war Bracher zum einen dem Ansatz der Totalitarismustheorie verpflichtet, mit dem er die zweigleisige Attacke der radikalen Flügelparteien KPD und NSDAP gegen die Republik analysierte. Neben dem antirepublikanischen Geist der Eliten in Justiz, Bürokratie und Reichswehr war Brachers anderes großes Thema der Machtmissbrauch durch die Präsidentialregierungen seit 1930 und die verhängnisvolle Wirkung des Artikels 48 der Reichsverfassung, die ihn ermöglichte.¹⁰

Erst als 1956 der Schweizer Journalist Fritz René Allemann die beruhigende Formel „Bonn ist nicht Weimar“ prägte, wurde Weimar als ein negatives Schreckbild etabliert, von dem sich die Errungenschaften der Bonner Republik positiv abhoben.¹¹ In diesem politischen Kontext stellten namhafte Historiker der Bundesrepublik jene grundlegenden Interpretationen bereit, die bis Anfang der 1990er Jahre in hohem Maße den Rahmen für die einschlägige Detailforschung absteckten und die historischen Narrative prägten.¹²

Das wichtigste Anliegen all dieser Studien war es, das Versagen und letztendliche Scheitern des demokratischen Systems zu erklären. Daher überrascht es nicht, dass die Politikgeschichte hier ganz im Mittelpunkt stand und wirtschaftliche, soziale und kulturelle Aspekte nur ganz knapp skizziert wurden, und auch das vor allem, um politische Entwicklungen zu erklären. Der Politikgeschichte stehen im Allgemeinen verschiedene Ansätze zur Verfügung. Doch in den zentralen Studien zu Weimar dominierte der Blick „von oben“, kamen vor allem die politischen Eliten und die zentralen Institutionen wie das Reichskabinett zur Sprache. In einer 1989 erschienenen Zusammenfassung seiner langjährigen Forschungsarbeit stellte Hans Mommsen die „verspielte Freiheit“ ins Zentrum und gab der liberalen bürgerlichen Elite die Hauptschuld für den moralischen und politischen Bankrott der Republik.¹³ Mommsen attackierte ebenso die überalterte und „verknöcherte“ Führung der SPD und der mit ihr verbündeten Freien Gewerkschaften, deren Mangel an politischer Flexibilität sie daran gehindert habe, die Demokratie effektiv zu verteidigen.¹⁴ Doch die volle Wucht seiner Kritik richtete Mommsen gegen das Bildungsbürgertum, also jene Schicht, welche die universitär ausgebildeten Professionen der Ärzte, Rechtsanwälte, protestantischen Pfarrer, Gymnasiallehrer und nicht zuletzt die Studenten und Hochschullehrer umfasste. Mommsen identifizierte die Angst vor einem Statusverlust als das zentrale Problem, das diese Gruppe in den 1920er Jahren erschütterte und ihr Selbstvertrauen untergrub, ja sogar zu einer „Auflösung des Bürgertums“ insgesamt führte. Auf jeden Fall gaben die Bildungsbürger ihre traditionell liberale Haltung auf und wandten sich „antiliberalen Einstellungen“ und einem „politi-

schen Irrationalismus“ zu. Dass gerade diejenigen die liberalen Prinzipien im Stich ließen, deren historische Aufgabe es gewesen wäre, sie zu verteidigen, habe den Nationalsozialisten in die Hände gespielt.¹⁵ Mommsen hat auch wegweisende Studien über die Sozialgeschichte der Arbeiterschaft verfasst, und so ist es verwunderlich, dass er dem Bildungsbürgertum, einer sozialen Gruppe, die in den 1920er Jahren weniger als ein Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachte, eine so fundamental bedeutsame Rolle beim Untergang der Weimarer Republik zuwies.¹⁶

Heinrich August Winkler veröffentlichte 1993 eine weitere wichtige Synthese über die Weimarer Republik. Wie Mommsen stellte auch Winkler die Politik in den Mittelpunkt seiner Deutung. Er sah den mangelnden Spielraum für Kompromisse bei Entscheidungen als das zentrale Problem an, das den Untergang der Demokratie herbeiführte. Winklers Weimar ist, darin der Deutung Mommsens ähnelnd, in erster Linie eine Industriegesellschaft. Also bedurfte es eines Kompromisses zwischen der organisierten Arbeiterschaft und den Interessen der industriellen Unternehmer, um das Regieren unter dem extremen wirtschaftlichen Druck der Zeit zu ermöglichen. Nach einem vielversprechenden Start mit dem sogenannten Stinnes-Legien-Abkommen Ende 1918, einer Übereinkunft zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften, wurde der „Klassenkompromiss“ zwischen Unternehmern und Arbeitern allerdings bald brüchig und gegen Ende der 1920er Jahre aufgekündigt. Als im November 1928 die Repräsentanten der Schwerindustrie im Ruhrgebiet eine Viertelmillion Arbeiter einen Monat lang ausperrten, stellten sie die Signale auf Konfrontation und verweigerten jegliche Kompromissbereitschaft. So begann eine Abwärtsspirale, in der zunehmend erbitterte Konflikte die Demokratie lähmten und den Weg in die Diktatur ebneten.¹⁷

Die Bücher von Mommsen und Winkler waren Zusammenfassungen ihrer jahrzehntelangen Forschungen zur Weimarer Politik. Mit dem 1987 veröffentlichten Buch von Detlev J. K. Peukert, der die Weimarer Zeit als „Krisenjahre der klassischen Moderne“ interpretierte, betrat hingegen ein Newcomer das Parkett, dessen innovativer Beitrag zur Deutung der neueren deutschen Geschichte durch seinen frühen Tod 1990, im Alter von nur 39 Jahren, abrupt an ein Ende kam.¹⁸ Da diese Studie bis heute eine Schlüsselrolle für all jene einnimmt, die sich für die Weimarer Republik interessieren, beschäftigten wir uns hier ausführlicher mit ihr. Peukerts Darstellung lieferte als erste ein vielschichtiges Bild von der Gesellschaft und Politik von 1918 bis 1933. Er widmete der Massenkultur, dem Generationskonflikt und technokratischen Elementen des Wohlfahrtsstaates ebenso viel Aufmerksamkeit wie eher traditionellen Themen, etwa dem Einfluss der Hyperinflation und dem Vertrag von Versailles. Peukert verstand Weimar als eine im Kern moderne Gesellschaft, deren viele Krisen weder auf die verbliebene Machtbasis traditioneller, quasifeudaler Eliten wie der preußischen Junker noch auf die ungleiche Modernisierung zurückgeführt werden konnten. Für Peukert waren Weimars Krisen das Ergebnis einer Moderne, die in und für sich durch Risiken und Ambivalenzen geprägt war und deren Instabilität sich aus diesen Ambivalenzen ergab.

Wichtig ist dabei, dass Peukerts Verständnis der Moderne von dem Mommsens und Winklers abweicht. Diese beiden definierten sie in erster Linie als eine industrielle Gesellschaft, in welcher der Konflikt zwischen Arbeit und Kapital im Zentrum steht. Peukert hingegen knüpfte an den Soziologen Max Weber und dessen 1904/05 publizierte Studie „Protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ an. Im Einklang mit Weber identifizierte Peukert Rationalisierung als die Signatur der Moderne. Weber zufolge basierte Rationalisierung im Kern auf einem Trend zur Optimierung von Handlungen durch ein Zweck-Mittel-Kalkül. Dieses setzte sich zunächst in der Wirtschaft durch, avancierte dann aber zum Strukturprinzip in anderen sozialen Feldern und letztlich zum zentralen Element aller Lebensordnungen der Moderne.¹⁹ Peukert analysierte den Prozess der Rationalisierung in der Gesellschaft der Weimarer Republik in vielen Bereichen. In Bezug auf die industrielle Wirtschaft nahm er den Taylorismus, die Mechanisierung des Arbeitsprozesses und die Einführung der Fließbandproduktion als Versuche in den Blick, die Produktivität zu erhöhen. Im Bereich der Sexualität und des Geschlechterverhältnisses hob er die Verbesserung der Sexualhygiene und die Anwendung von Verhütungsmitteln hervor. In der kulturellen Sphäre akzentuierte Peukert die Bedeutung der „Neuen Sachlichkeit“, die sich um eine neue Form des Realismus bemühte und unter dem Einfluss von Medien wie Film und Fotografie eine objektive Betrachtungsweise in die Kunst einführen wollte. Im Ausbau des Sozialstaats entdeckte Peukert die Spuren eines „social engineering“, bei dem es nicht nur darum ging, soziale Notlagen zu lindern, sondern soziale Segregation zu bekämpfen, indem man den Lebensstil von Menschen aus unteren Sozialschichten rationalisierte.²⁰ Sozialpolitische Maßnahmen waren für Peukert auch ein zentrales Beispiel für die Ambivalenzen und inhärenten Widersprüche einer auf Rationalisierung zielenden Moderne. Nachdem der Wohlfahrtsstaat in den 1920er Jahren massiv ausgebaut worden war, ging es nach dem Einsetzen der Weltwirtschaftskrise um Kürzungen und Einsparungen. Die instrumentelle Rationalität eines allein an der Abwägung von Kosten und Nutzen orientierten Kalküls führte dazu, bei knappen Mitteln zwischen denen zu selektieren, die Unterstützung verdienten, und denen, die sie nicht verdienten. Für Peukert wurde darin eine fundamentale Ambivalenz der Moderne sichtbar: Die progressive Sozialpolitik der Weimarer Republik bereitete den Boden für die auf eugenischen Ausschlusskriterien basierende Rassenpolitik des „Dritten Reiches“.²¹ Diese Diagnose der inneren Widersprüche und selbstzerstörerischen Tendenzen der Weimarer Republik führte Peukert zu einer weiteren Schlussfolgerung. Weimar ist nicht nur deshalb relevant, weil die Zerstörung seiner parlamentarischen Demokratie eine Warnung für die Gegenwart ist. Weimar erinnert uns auch an das Gefahrenpotenzial, das die Moderne generell in sich birgt.²²

Peukerts kurze Studie ist immer noch die Messlatte für alle komplexen, auf mehr als nur die politische Dimension zielenden Interpretationen der Geschichte der ersten deutschen Republik. Das heißt allerdings nicht, dass alle seine Argumente schlüssig

sind und sein konzeptioneller Rahmen nicht weiterentwickelt werden könnte. Nur zwei wichtige Kritikpunkte seien hier erwähnt. So haben Historiker darauf hingewiesen, dass ein Großteil der finanziellen Ausgaben für die Sozialpolitik der Weimarer Zeit nicht auf generelle Ambivalenzen der Moderne verweise, sondern diese Kosten eine Hinterlassenschaft des Ersten Weltkriegs waren, in dessen Folge Hunderttausende von Veteranen, Kriegswitwen und -waisen auf staatliche Hilfe angewiesen blieben.²³ Experten zur Geschichte der Sozialpolitik bezweifeln auch, dass eugenische Tendenzen des Sozialstaats vor 1933 wirklich „ein gutes Stück des Weges“ für die bald darauf vom NS-Regime praktizierte Politik der „Auslese“ und „Ausmerze“ vorbereitet haben.²⁴ Zudem hatte Peukert praktisch nichts über die kulturelle Präsenz des konfessionell gebundenen Christentums und die praktizierte Frömmigkeit von Protestanten und Katholiken zu sagen. Wie viele andere Sozialhistoriker der 1980er Jahre besaß Peukert kein Gespür für die religiöse Kultur und die andauernden konfessionellen Konflikte der Weimarer Zeit. Aus diesem Grund überschätzte er die Rolle der Rationalisierung als Signatur der Epoche und unterschätzte die Bedeutung von Lebenswelten, in denen der Imperativ formaler Rationalisierung keine oder nur geringe Geltung hatte. Therese Neumann, eine junge katholische Bauernmagd aus der kleinen oberpfälzischen Gemeinde Konnersreuth, die seit 1926 Visionen hatte, als Stigmatisierte die Wundmale Jesu zeigte und über die Jahre Zehntausende von Besuchern und Bewunderern in den entlegenen Grenzort zog, wird bei Peukert nicht erwähnt.²⁵

Historiker der Bundesrepublik, von Bracher bis hin zu Peukert und Winkler, haben grundlegende Studien vorgelegt, die von den 1950er Jahren bis 1990 den konzeptionellen Rahmen für die Debatte über die Weimar Republik bereitstellten. Selbstredend gab es auch in den USA und Großbritannien führende Experten für die Sozial- und Politikgeschichte der Weimarer Republik. Nur drei von ihnen, Gerald D. Feldman, Larry Eugene Jones und Cornelia Osborne, seien hier genannt. Aber ihre wegweisenden Bücher, die sich auf jahrzehntelange Archivarbeit stützten, analysierten jeweils spezifische Themen und machten kein allgemeines Deutungsangebot für die Geschichte der Weimarer Republik.²⁶ Das änderte sich erst seit 2000, als einige britische und amerikanische Historiker Bücher mit einem allgemeinen Überblick über die Weimarer Jahre veröffentlichten.²⁷ Zu diesem Zeitpunkt waren die etablierten Interpretationsmuster allerdings bereits in die Kritik geraten, und neue Ansätze traten in den Vordergrund.

2. Ist Weimar gescheitert? Themen und Fragestellungen jenseits des Krisenparadigmas

Von 1950 bis 1990 präsentierten aufeinanderfolgende Generationen von Historikern ihre Interpretationen der Geschichte der Weimarer Republik. Bei allen Unterschieden im Detail stimmten sie in einem Punkt überein: Die wichtigste Aufgabe des Historikers

sei es zu erklären, wie es zum Versagen und letztendlich zur Zerstörung der Demokratie kommen konnte. Der Historiker Michael Stürmer sprach 1980 in diesem Zusammenhang, ein Wort des dänischen Philosophen Søren Kierkegaard aufgreifend, von der Geschichte Weimars als einer „Krankheit zum Tode“.²⁸ In einer etwas anderen Formulierung argumentierte Heinrich August Winkler, dass in Anbetracht der Ereignisse des Jahres 1933, die zu „den großen Katastrophen der Weltgeschichte“ zu rechnen seien, die Geschichtsschreibung über Weimar „notwendigerweise immer auch Trauerarbeit“ sein müsse.²⁹ Der amerikanische Historiker Peter Fritzsche läutete mit einem 1996 veröffentlichten Beitrag eine Trendwende ein. „Did Weimar fail?“, „Ist Weimar gescheitert?“, fragte Fritzsche provokativ. Damit rief Fritzsche dazu auf, neue Fragen zu finden und neue Themen zu entdecken. Im Zentrum seines ebenso leidenschaftlichen wie wegweisenden Plädoyers für einen neuen konzeptionellen Zugang stand die Aufforderung, Weimars Geschichte nicht als vorherbestimmt und von ihrem Ende her zu schreiben, sondern als „ergebnisoffen“ zu verstehen.³⁰ Sein Aufsatz wirkte als ein wichtiger Katalysator für bereits allorten entstehende Überlegungen und zog eine Neubestimmung der Forschung nach sich. Von den vielen neuen Ansätzen, Fragen und Themen, die in direkter oder eher lockerer Bezugnahme auf Fritzsche seit Mitte der 1990er Jahre hervortraten, wollen wir im Folgenden fünf ansprechen.

Zunächst geht es, erstens, um eine Revision unseres Verständnisses der „Krise“ der Weimarer Republik. Der Krisenbegriff ist in Studien über die Weimarer Zeit allgegenwärtig. Gewöhnlich wird er benutzt, um eine Bündelung von Problemen zu beschreiben, die dann zum unaufhaltsamen Niedergang und Untergang der Demokratie führten. Hans-Ulrich Wehlers Verwendung des Begriffs in seiner „Deutschen Gesellschaftsgeschichte“ ist in diesem Zusammenhang aufschlussreich. Er unterscheidet eine „Krise des Kapitalismus“, eine „Staatskrise“ und eine „Gesellschaftskrise“, in der der charismatische Führer Hitler „die Errettung aus der Existenzkrise“ versprach und damit die ohnehin bestehende „Legitimationskrise“ der Republik weiter verschärfte. Dieses „Krisenknäuel“ besiegelte schließlich das bittere Ende der Republik.³¹ Was diese und viele andere Verweise auf die „Krise“ Weimars gemeinsam haben, ist die Verdinglichung des Begriffs: Er wird als eine objektive Messlatte verstanden, die immer nur eines impliziert, Niedergang und Verfall. Die kritische Revision dieses Verständnisses der „Krise“ fand auf verschiedenen Ebenen statt. Einige Historiker haben darauf hingewiesen, dass die Rede von „Krisen“ eine narrative Form ist, in der bestimmte Tendenzen des sozialen Lebens zu einer Erzählung verdichtet werden. Bei Kriminalitätsraten, Bevölkerungsstatistiken oder Arbeitslosenzahlen handelt es sich um objektive Daten. Aber sie lassen sich nur dann als Indizien einer „Krise“ verstehen, wenn sie in eine narrative Beschreibung des Verfalls und Zusammenbruchs eingebettet werden. Empirische Studien über Krisennarrative in Deutschland von 1918 bis 1933 haben gezeigt, dass die Zeitgenossen den Begriff „Krise“ häufig verwendeten, aber damit keineswegs stets nur pessimistische Aussichten auf die Zukunft verbanden.³²